

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Webstuhl der Väter. Von Jos. Friedr. Perkonig

[urn:nbn:de:bsz:31-336020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336020)

Webstuhl der Väter

VON JOS. FRIEDR. PERKONIG.

John Leeds kam eines Tages aus Amerika wieder in das Dorf zurück, von wo sein Urgroßvater ausgewandert war, ein Weber, der in seinem Haus einen Webstuhl stehen hatte, ein riesiges, seltsames Möbel, das in seinen ungeöhlten Scharnieren trocken klapperte. Denn hundert Jahre lang oder vielleicht noch länger war kein Mensch auf der Bank gesessen. John Leeds hob den Rahmen mit einem beiläufigen Handgriff; er vollbrachte es so, als geschähe es in tiefen Gedanken, nicht anders als die Berührung des grünen Rachelofens, der sich kühl und fremd anfühlte. Aber man mußte sich mit den Gegenständen doch vertraut machen, wenn man als Urenkel, Enkel und Sohn heimkehrte zu dem Webstuhl, an dem der uralte John Leeds gesessen war und den Loden webte, wie seine Urahnen schon, wenn sie nicht gerade den Pflug führten oder das Heu wendeten oder den Roggen schnitten. Von diesem Webstuhl also und von diesem Rachelofen, der wie ein dunkles, drohendes Tier in der Ecke stand, war der Urgroßvater fortgewandert, aber er hatte davon immer seinem Sohn erzählt, und dieser wieder seinem Sohn, bis es auf ihn kam, den letzten John Leeds, der seinem Blute nach eigentlich Johann Loder hieß, so war es wenigstens in dem Taufbuch von dem ersten Weber verzeichnet, und vielleicht waren die großen, grünen Augen des Rachelofens nur deshalb so feindlich auf ihn gerichtet, weil er sich selber so fremd gemacht hatte und jetzt als John Leeds den Webstuhl anrührte.

Aber John Leeds sah die grünen Halbkugeln des Rachelofens, die ihn wie Basiliskenaugen anstarrten. Nicht einen einzigen flüchtigen Blick hatte er nach dem seltsamen Stücke hingeworfen. In Amerika gab es bessere und praktischere Öfen, nicht so unförmige und unmögliche Hügel. Und wenn er auch gespürt hätte, daß dieser Steinhaufen dort in der Ecke nicht nur ein Ofen sei, den Blick der runden, grünen Augen hätte er, ein so sehr verspäteter Enkel der alten Weberfamilie Loder, der sich jetzt obendrein Leeds nannte, doch nicht mehr verstanden. Aber er schaute nicht hin, er sah nur den alten, merkwürdigen Webstuhl, das graue, von einem Jahrhundert gebleichte Holz. Es hatte winzige, kreisrunde Löcher. John Leeds wußte nicht, daß dies die Tore des Holzwurmes seien. Wie sollte es ein Amerikaner wissen, der wohl Beton, Stahl und Glas kannte, das Holz aber gewöhnlich nur als wunderbar gemasertes, gebeiztes, poliertes Furnier. Die großen Weberschiffchen lagen noch links und rechts in den Rinnen, schlafend wie unbekleidete Puppen. Das ganze Gestell zitterte, wenn man nur fest auf den Boden trat.

War es denn möglich, daß auf diesem Webstuhl jemals ein Mensch gewebt haben sollte, jenes unzerreißbare Zeug, das man hier auch heute noch Loden nannte, genau so wie zu Urgroßvaters Zeiten? Man bewahrte daheim mit einigen anderen alten Dingen auch so einen Feszen Loden auf. An diesem Webstuhl sollte er gewebt worden sein? Es war so unwahrscheinlich wie die ganze Geschichte der Herkunft.

Aus diesem niedrigen Hause, das noch immer mit Holz gedeckt war, mit schmalen, dünnen Brettchen, sollten die Leeds gekommen sein? Auf diesen kleinen Feldern, die man mit einigen hundert Schritten umwandern konnte, sollten sie ihr Brot gepflanzt haben? War es denn möglich, daß so ein elendes Bauernhaus die Wiege eines großen amerikanischen Hauses „John Leeds und Söhne, Leinen, Tuch und Seide“ war. Es mußte wohl so sein. Denn sonst stünde er, Herr des Hauses, auf einer Europareise begriffen, auf der er an dem Dorfe der Ahnen nicht vorüberreisen durfte, ohne das sagenhafte Bauernhaus betreten zu haben, nicht hier in dieser Stube, in der die abgestandene Luft einen sonderbar bedrückenden Geruch hatte und wo er sich in einem Käfig deuchte, weil die Fenster geschlossen waren. Und alle Verwunderung über diese merkwürdige Umgebung, über die ungewöhnliche Heimkehr, Zweifel und Freude vereinigten sich zu einer ungewohnten Rührung. Diese Rührung ließ plötzlich einen sonderbaren Wunsch entstehen.

Man hatte diesen alten Webstuhl ja von Abbildungen her gekannt, man hatte ihn als junger Mensch in der Fachschule sogar gezeichnet. Und auch dieses besondere Stück, das hier in der Ecke stand, vom Boden bis zur niederen hölzernen Decke hinaufreichte und ein Greis war, ein Menschengreis war ein Jüngling dagegen, kannte man von Erzählungen her. Aber es war doch etwas anderes, davon zu hören oder es mit eigenen Augen zu sehen. Hier hatte die Familiengeschichte greifbare Gestalt angenommen, ihm also war es vergönnt, an dem leibhaftigen Werkzeuge zu stehen, an dem so viele Erinnerungen und — wie er mit Bestimmtheit wußte — manches Heimweh haftete. Nicht sein Heimweh, nein, der letzte John Leeds, der er war, dachte nur an Leinen, Tuch und Seide. Doch aus irgendeinem Tropfen Blut kam die Sehnsucht der Vorfahren, die in ihm nur noch zu einem plötzlich erwachenden, ihn selbst verwundernden Wunsche reichte.

Die jetzigen Besitzer des Bauernhauses mußten wohl arme Leute sein. Man roch es schon im Flur, man las es von dem Gesichte des Mädchens, das den Fremden in die Stube geleitet hatte. Seit Menschenaltern hatte niemand mehr den Webstuhl benützt. Er war ein überflüssiges Stück, das wahrscheinlich nur der Trägheit des Herzens diesen Platz im Winkel verdankte. Die Leute wollten das Gesicht des Raumes, in den sie hineingeboren waren, nicht gewaltsam verändern. Vielleicht waren sie dankbar, wenn man sie davon befreite, wenn man ihnen half, einen undeutlichen Gedanken zum lebendigen Dasein zu erwecken. Und mit seinem englisch gefärbten Deutsch, in dem nichts mehr von dem Winde war, der draußen die Halme des Kornes schwang, nichts mehr von dem behutsamen Gesange des Laubes in der Linde, deren junge Blüte der Erste des Geschlechtes roch, sagte er:

„Ich will kaufen den Webstuhl.“

Das Mädchen schüttelte nur lächelnd den Kopf, als nähme es seine Absicht für einen Scherz. Da ging John Leeds an dem Mädchen, das ihm zu solcher stummen Ablehnung nicht zuständig schien, vorüber und suchte die Bäuerin. Sie legte auf dem gemauerten Herde Holz unter den Dreifuß und blies eine gestrige Glut zu neuem Leben an.

„Ich möchte kaufen den Webstuhl“, sagte der Gast, und sein Daumen stach über die Achsel zurück.

„Wir verkaufen ihn nicht“, sagte die Frau einfach; das junge Feuer beleuchtet ihr faltiges Gesicht. Es schien in heiliger Wildheit zu glühen, sie war wie eine Zauberin beim Opfer.

„Weiber“, dachte sich John Leeds, „überall gleich, ob Amerika, ob Europa.“

Und er ging vor das Haus, legte den Schatten der Hand über die Augen und schaute durch den Wind auf die Felder. Der Bauer stand draußen im Maisacker und häufelte die Erde.

„Ich werde kaufen den Webstuhl“, sagte er schon über die Entfernung von einigen Schritten hin. Nicht mehr „Ich will!“ oder „Ich möchte!“, jetzt schon „Ich werde!“

Der Bauer, später Urenkel auch so alter Familie, wischte mit dem Handrücken den Schweiß von Stirn und Schläfen und sagte:

„Er ist nicht zu haben, Herr.“

Seine Stimme war grau und fest wie die Erde, in der er mit bloßen Füßen stand.

„Ich will ihn nicht haben umsonst, ich will ihn bezahlen.“

„Ich brauche kein Geld.“

John Leeds sah sich hochmütig um, mit einem einzigen Blick umspannte er den spärlichen Besitz des Mannes, Hof und Boden und die paar Kühe auf einer ausgedörrten Weide. Der Bauer bückte sich schweigend wieder zu seiner Arbeit hinab. Er wollte die lässige Bewegung der fremden Hand nicht bis zu Ende sehen.

„Sie weben nicht auf dem Stuhl?“ fragte der Amerikaner.

„Ich bin ein Bauer“, kam es von der Erde herauf.

„Was wollen Sie mit dem alten Stuhl?“

„Er soll stehen, wo er steht.“

„Er nimmt nur Platz, Sie können dorthin stellen einen großen Tisch.“

„Meine Familie ist klein, ich brauche keinen großen Tisch.“

John Leeds spürte deutlich, wie der Mut des Mannes müde geworden war, in Ewigkeit konnte er den altväterischen Webstuhl nicht verteidigen. Weil dieser John Leeds, der sich auf Menschen zu verstehen glaubte, einem stummen Papier, war es nur richtig bedruckt, mehr Macht zutraute als einem lauten Handel, hielt er dem Bauer die Banknote dicht vor die Augen. Als wäre sie aber durchsichtig und hindere nicht die Aussicht über das Werkzeug, hieb der Bauer weiter in die Erdkrume. Solches war John Leeds noch nicht geschehen. Gut, auch andere Leute haben Geld verachtet, doch sie sahen es wenigstens an. Du willst also einen Wettlauf, Bauer? Gut, laufen wir!

„Wissen Sie, wieviel wert ist der Webstuhl?“

„Ich weiß nichts.“

„Was wollen Sie dann?“

„Meine Wiege ist neben dem Webstuhl gestanden, Herr . . . und auch die Wiege meines Vaters . . . und . . .“

Das ist eine hohe Hürde, John Leeds, die mußt du mit einem gewaltigen Sprung nehmen. Er gab noch zwei Banknoten zu der einen. Der Bauer streckte den Rücken und drückte die Faust in das Kreuz, als werde es durch solche Hilfe rascher und leichter aufrecht. Er hatte die Augen abgewendet, er schaute noch immer nicht auf das Geld.



Walsertalerin

Nach einem Gemälde von Hermann Zieber

„Er gehört zum Haus, Herr . . . Es ist hier so Brauch . . . wenn ein Knecht oder eine Magd alt wird . . . sie bleiben beim Haus . . . Es ist so Brauch . . .“

Du redest zuviel, Bauer, dir wird bei dem Wettlauf der Atem ausgehen. Und John Leeds legte noch ein Blättchen des verfluchten bräunlichen Papiers zu den übrigen, es sind ihrer vier, und er hält sie gefächert wie ein Spiel Karten. Alles kommt vom Teufel, was wie ein Fächer in der Hand ausgebreitet ist. Wie soll so ein hagerer, barhäuptiger Mensch, der mit nackten Füßen in der Furche steht,

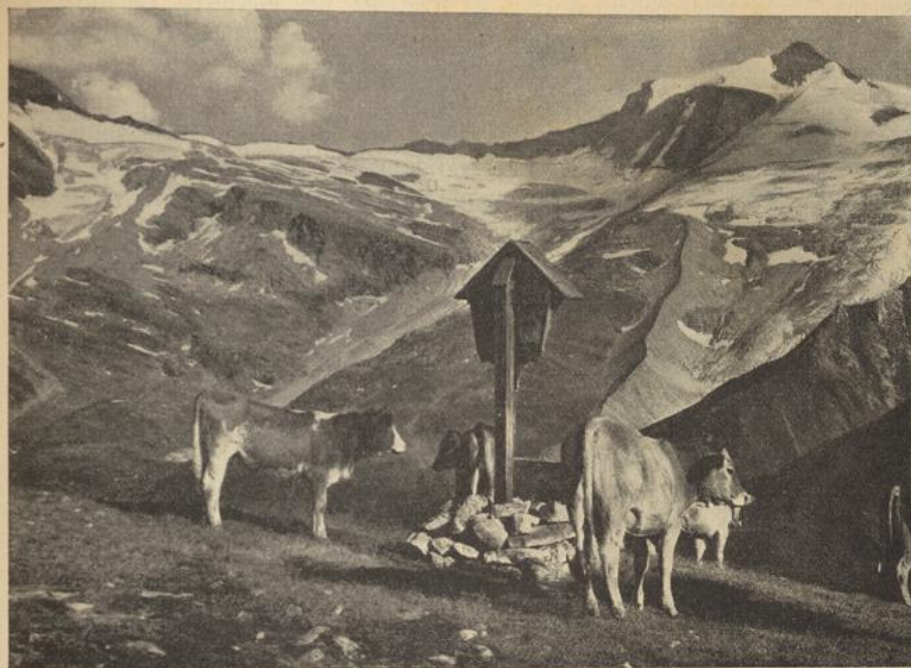
der seine paar armseligen Groschen am hellichten Tage mit der Laterne suchen muß, einmal bei einigen Kannen Milch, ein anderes Mal bei einem Korb Obst, einigen Brotlaiben, ein drittes Mal bei Hühnern, Honig oder einem Kalb, wie soll so ein Kleinhäusler den gleisnerischen Schein, der von einem Häuflein Reichtum ausgeht, von den Augen abwehren? Man kann neue Schindeln auf Haus und Scheune legen, man kann die Bienenhütte bauen. Wird es ihm der Himmel einstens nicht verziehen haben, daß er mit der einen Hand nach dem Gelde greift, da er doch mit der anderen eine Träne von der Wimper wischt?

So kam John Leeds mit sanfter Gewalt in den Besitz des Webstuhls der Väter. Ja, Bauer, du warst zu langsam in diesem Wettlauf, das Geld war schneller. Jetzt führe den neuen Herrn in die Stube, er will sich seines Sieges über die drei Hausleute freuen.

Was zuerst nur Laune war, wurde nun besessener Ernst. John Leeds betrachtete jetzt mit anderen Augen das graue Angetüm, das die Decke berührte, das die dämmernde Ecke ausfüllte.

Von hier mußt du fortwandern, dachte sich der Urenkel jenes Webers, der zuerst auf der schmalen Bank gesessen hatte. Er wollte den Webstuhl im Triumph heimbringen, niemand drüben über dem Wasser konnte sich solcher merkwürdigen, kostbaren Beute rühmen. Gab es nicht Anlaß zu einem Fest mit großer Anrede, die nachher alle Zeitungen abdruckten: Seht, vor diesem Möbel haben die John Leeds, Leinen, Tuch und Seide, begommen. Er sah nicht, daß der Webstuhl ihn mit verborgenen Augen hochmütig maß. Niemals würde ein Amerikaner von der Sorte dieses John Leeds die heimlichen Augen finden. Ja, er glaubte wahrscheinlich nicht einmal daran. Er hatte andere Dinge im Kopf. Sie hatten ihn heftig angefallen, denn so ist es wieder Gewohnheit dieser Leute: sie machen nichts halb. Da stehen Bäuerin und Tochter stumm hinter ihm, aber sie haben einen sonderbaren Blick. Man wird auch seiner Herr werden, wie man den widerspenstigen Bauer zu Boden gebracht hat. Wartet ihr vielleicht schadenfreudig darauf, daß jemand den Webstuhl zerlegt und niemand kann dann seine Teile wieder zusammensetzen? Oder meint ihr, die paar Schrauben und Nieten machen es nicht und es lebt niemand mehr, der so einem uralten Webstuhl gewachsen ist? Kunstvolle Maschinen, ja, die wissen die Mechaniker zu behandeln, aber so ein ureinfacher Webstuhl, der geht über ihren Verstand. Meint ihr das? Schon möglich, daß es so ist. Aber glaubt ihr denn, John Leeds wüßte nicht, wie er den Webstuhl heil und unverfehrt nach Amerika liefern kann? Niemand ahnt, wessen John Leeds fähig zu sein vermag, wenn er besessen geworden ist. Sein Geld gibt den Wettlauf nicht so bald auf.

Das Unglaublichste geschah, noch Jahre später sollte der Mund der Gegend davon voll sein: wozu nur so ein verrückter Amerikaner imstande sein kann. John Leeds sicherte sich planmäßig zuerst den Eisenbahnwagen, auf dem das alte, graue Angetüm, so wie es war, zum Schiff geführt werden sollte, dann bestellte er für einen gewissen Tag den Lastwagen, der den Webstuhl zur Eisenbahn bringen mußte. Aberdies ließ er ihn, der auf Eisen rollte, eigens mit Gummi bereifen. Dann warb er für eine feierliche Stunde die halben Leute des nächsten Dorfes an. Sie sollten den Webstuhl auf einem Gestell, das einige Tischler schon zimmerten, aus dem Hause rollen. Und der Webstuhl wurde nicht zerlegt, nein, wozu ist man John Leeds und läßt sein Geld mit bedürftigen Menschen wettlaufen?



Auf der Almweide

Glaubt es oder glaubt es nicht, Maurer brachen eine ganze Wand aus. Das Haus bekam eine riesige, staubende Wunde, und durch das Loch konnte man den Webstuhl sehen. Es gab aber nur wenige, die zu bemerken meinten, daß er sich ängstlich und trotzig tiefer in die dunkelnde Ecke drückte. An dem neuen Tore, das zusehends größer wurde — denn die Arbeiter brachen hier, wo es so seltsam zuging, die Steine gern aus, auch war ihnen ein besonderer Lohn verheißen worden — stand der Mann, von dem alle glaubten, er wäre verrückt.

Und dann kam endlich die große Stunde. Die Stunde, in der die Mauer so weit abgetragen war, daß der würdige Herr Webstuhl durch die Türe, die nur für ihn geöffnet worden war, ins Freie treten sollte. Zuerst kam er auf das Gestell, das so wunderbar geschickt erfunden war. Es mußte ja ein ziemliches Gewicht auf die Erde niederheben und es dann wieder auf den Lastwagen hochheben. Und alle Leute hielten, als man, immer unter erregter Anleitung des Amerikaners, den Webstuhl von seinem Platze fortrückte und Zoll und Zoll näher zur kostspieligen Öffnung brachte, den Atem an. So viele Anstrengung, so großes Opfer konnten nicht vergeblich gewesen sein. Sie machten sich durch die stumme Bewunderung aller Zeugen bezahlt. Sehet nur, Leute, was für ein unheimlicher Herr das Geld ist. Jetzt schnauft es sich nach seinem Wettlauf gehörig aus. Und gegen diesen Herrn hat ein alter Webstuhl sich aufzulehnen vermessen, indem er Helfer zu werben suchte.

Jetzt wird er gleich den Kerker verlassen haben. Jetzt wird er, behutsam geschoben — leise knarren die Rollen unter ihm — die hölzerne Bahn berühren, die

ihm zur StraÙe hinab gebaut worden ist. Wie sollte sich, meinst du, ein einzelnes Geschöpf, um das so viel Mühe aufgewendet wird, der zehn Hände, oder sind es gar zwanzig, erwehren? Webstuhl der Väter, gewaltsam wirfst du zum Auswanderer gemacht.

Es gibt treuherzige Berichte, die erzählen, wie sich Menschen bis zum letzten Augenblick an ein Stückchen Erde, an irgendein Ding oder aber auch an einen anderen Menschen klammern und dann, wenn sie sich von ihnen doch trennen müssen, in Verzweiflung vergehen. Sollte solche heilige, trostige Treue etwa nur ein Vorrecht der Menschen sein? Oder ist zu gewissen Zeiten ein Gegenstand, den sie stets leblos nannten, der irgendwo in einer stummen, dämmerigen Verborgenheit dauerte, wie dieser vergessene, verlassene Webstuhl, der aus den Tiefen des früheren Jahrhunderts in dieses herüberrahte, wie die erhabene Gestalt einer merkwürdigen Saga, nimmt so ein lebloser Gegenstand nicht plötzlich die Art von Menschen an, deren Schicksal ähnlich war dem seinen? Ist das jetzt nicht das Seufzen eines müden Greises, der von seinem Plaze verdrängt wird, auf dem er dem Tod entgegenzuträumen pflegte. Jene, die Hand an ihn gelegt haben, sie hören es nicht. Sie sind zu laut, sie eifern sich an, sie befehlen und gehorchen, sie sind klug und geschickt. Sie alle vermehren Anstrengung und Erregung zu einem wahren Aufruhr. Viel Ehre für so einen ausgedienten Webstuhl.

Doch er will es ja nicht, er möchte in seiner Ecke ruhen, auch für ihn wäre dort einmal die letzte Stunde gekommen. Aber sie schoben ihn nun, nachdem sie viel behutsame Mühe hatten aufwenden müssen, vollends an das Tageslicht. Und da schwankte er denn zuerst wie ein Greis, den die starke Luft unter einem Lindenbaume schwindelig macht. Dann schwankte er noch einmal stärker, ohne daß einer der Männer oder Burschen ungeschickt gewesen wäre. Er neigte sich, wie es ein Sterbender tut, und starb in den Armen der vielen Menschen, starb auf seine Weise, indem er in sich zusammenfiel und nur noch ein Haufen verworrenen, grauen Holzes war. Da standen noch einige Arme, die ihn früher hielten, wie vor Schrecken erstarrt in der Luft. Da wagten sich mehrere leise Stimmen zu Sohn Leeds hin und meinten, der Holzwurm habe den Webstuhl zernagt. Sie zeigten auch auf das feine Mehl, das hochgestäubt war.

Sohn Leeds zuckte die Achseln, er glaubte natürlich auch an den Holzwurm, was sollte er auch glauben?

